

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2018)
Heft: 62: Adelbert Stähli : Planen und Bauen im Dienst der Gesellschaft

Artikel: Die Ausbildung der Hochbauzeichner im Kanton Schwyz
Autor: Rutishauser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausbildung der Hochbauzeichner im Kanton Schwyz

Von Hans Rutishauser

Berufsfeld der Baukunst

Das Gebiet der Baukunst ist weit. Es betrifft die gesamte Umwelt, die gestaltet ist, die besser gestaltet sein könnte oder neu zu gestalten ist. Sie bezieht sich auch auf Veränderungen einer bestehenden Situation. Das Sozialverhalten und die Bedürfnisse der Menschen prägen Bauwerke und Umgebung. Baukultur ist auch dem Zeitgeist verpflichtet, was sich in der formalen Aussage der Baukörper zeigt und sich in den Baustilen über Jahrhunderte bestätigt. Baukultur verstehen erfordert Urteilsvermögen, Schulung und Kompetenz. Städtebau und Architektur sind langlebige Zeichen einer Werterhaltung und Gesinnung, welche Ortsbild und Umwelt beeinflussen.

Architekten, Ingenieure, Bautechniker und Zeichner tragen eine grosse Verantwortung in der Gestaltung und Bebauung der Umwelt: «Wir bauen nicht nur für den Bauherrn, sondern auch für die Gesellschaft.»

Architektenberuf und die neuen Aufgaben

Die Ausbildung zum Architektenberuf führt grundlegend über zwei Wege. Die akademische Ausbildung verläuft von der Oberstufe über das Gymnasium mit Maturitätsabschluss zum Studium an der Hochschule ETH oder an einer der Fachhochschulen.

Der andere Bildungsweg ist die Berufsausbildung mit der Berufslehre in einem Architekturbüro und dem Besuch der Berufsschule zum Zeichner Fachrichtung Architektur mit Fähigkeitszeugnis (alte Bezeichnung: Hochbauzeichner). Nach Abschluss der Berufsmittelschule und

bestandener Fachmatura kann an der Fachhochschule oder an der ETH Architektur studiert werden.

Berufsausbildung zum Zeichner Fachrichtung Architektur

Berufsbeschreibung: Zeichner und Zeichnerin der Fachrichtung Architektur sind technische Mitarbeitende im Team eines Architekturbüros. Nach Ideen, Skizzen und Angaben von Architekten erstellen sie Projekt-, Werk- und Detailpläne für alle am Bau Beteiligten wie Bauherrschaft, Fachplaner, Handwerker und Behörden.

Der Beruf zählt zum Berufsfeld Raum- und Bauplanung. Raum ist in der Schweiz ein kostbares Gut. Darum soll er überlegt genutzt werden und bewusst gestaltet sein. Berufsleute in diesem Berufsfeld gestalten unseren Lebensraum mit. Sie entwickeln und bearbeiten Planunterlagen für den Bau neuer Objekte oder Erneuerung, Erweiterung oder Sanierung bestehender Bauten. Dazu gehörten der Umgang und der Erhalt von geschichtlich wertvoller Bausubstanz.

Die Lehre zum Zeichner Fachrichtung Architektur mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis dauert vier Jahre. Neben der praktischen Ausbildung im Architekturbüro und dem Besuch der Berufsfachschule von eineinhalb Tagen pro Woche erhalten die Lernenden eine zusätzliche Ausbildung in vier überbetrieblichen Einführungskursen, die jeweils eine Woche dauern.

Entwicklungsmöglichkeiten:

- Höhere Fachprüfung als dipl. Bauleiter/in
- Ausbildung an einer Höheren Fachschule als Techniker/in HF Bauplanung

- Berufsmittelschule mit Abschluss der Fachmatura
- Studium als Architekt/in ETH oder Fachhochschule FH, Raumplaner/in (Rapperswil)

Ausbildung in der Berufsschule: Grundlagenfächer sind Mathematik, darstellende Geometrie, Projektivzeichnen, Schattenlehre, Bauphysik und Chemie, Baubiologie/Bauökologie. Dazu kommen weitere berufsbezogene Fächer: Baukonstruktionen vom Baugrund bis zum Dach, Haustechnik, Liegenschaftsentwässerung, Baustoffkunde, Baugeschichte und Freihandzeichnen; Praxiswoche in den Einführungskursen; Allgemeinbildender Unterricht.

Entwicklung der Berufsschulen im Kanton Schwyz

Ursprünglich waren die Berufsschulen in den grössten Gemeinden und Bezirken eingerichtet. Berufsklassen für Hochbauzeichner konnten erst nach einem Kantonsratsbeschluss von 1963 für die Errichtung von zwei Berufsschulen in Goldau und in Pfäffikon eröffnet werden. Die Hochbauzeichnerlehrlinge aus der March und den Höfen besuchten bis 1967 die Berufsschule in Zürich. Die Lehrlinge aus dem innern Kantonsteil wurden in den Berufsschulen Luzern oder Zug unterrichtet.

Im Juli 1967 genehmigte das Volk einen Kredit von 4,7 Millionen Franken für den Bau eines Berufsschulhauses in Pfäffikon. Bis dahin verteilten sich die Schulorte der verschiedenen Berufe auf die bestehenden Schulhäuser in Lachen, Pfäffikon/Freienbach und Einsiedeln. Als Rektor der neuen Berufsschule «Ausserschwyz» leitete und koordinierte der Lachner Lehrer Robert Kumin die schulischen Belange und die Einsätze der betreffenden Lehrkräfte an den drei Schulorten.

Adelbert Stähli hat sich von Anfang an sehr um eine zeitgemässe Ausbildung der Lehrlinge bemüht. Er



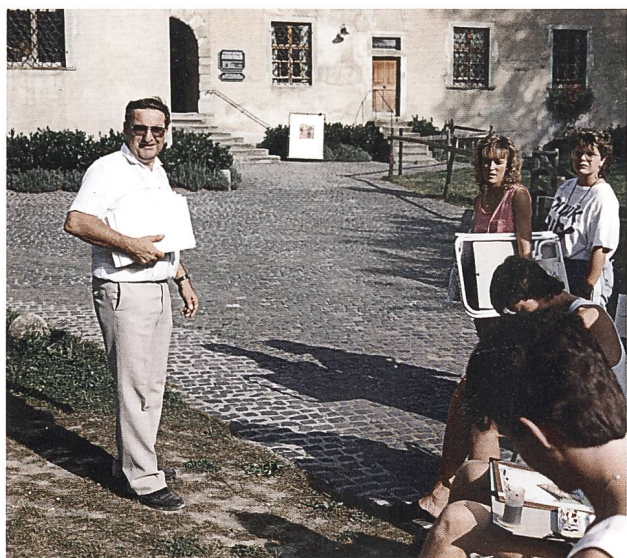
Studienwoche der Hochbauzeichner (HBZ) in der Kartause Ittingen TG, 1987, Freihandzeichnen in der Anlage.

setzte sich in der vorbereitenden Kommission dafür ein, dass die Hochbauzeichner in der neu gegründeten Berufsschule Pfäffikon unterrichtet werden konnten.

Ich war seit 1965 im Architekturbüro Adelbert Stähli in der Funktion als «Bürochef» tätig. Das Büroteam bestand damals neben Adelbert und mir aus zwei Bauleitern, acht Hochbauzeichnern und einer Sekretärin. Zudem wurde in jedem Lehrjahr je ein Hochbauzeichner-Lehrling ausgebildet und betreut.

Aufbau und Beginn der Berufsschule in Pfäffikon

Adelberts Anfrage, ob ich bereit sei, in der geplanten Berufsschule Unterricht zu erteilen, hat mich sofort begeistert, und ich begann, zusammen mit Adelbert auf



Studienwoche der HBZ in der Kartause Ittingen TG, 1987, der Leiter Hans Rutishauser mit einer Gruppe.

der Grundlage des vorgegebenen Stoffplans Lehrmaterialien zu Baukonstruktion, Baustoffkunde und Projektionszeichnen zu entwickeln. Unterstützung bekamen wir von der damals von Fritz Zbinden geleiteten Baugewerblichen Berufsschule Zürich, die uns einen Ausbildungsraster der Konstruktionslehre, einen Stundenraster mit den möglichen Lektionen sowie Anleitungen zur Projektionslehre übergab.

Abend für Abend wurden Texte zu den verschiedenen Lehrstoffen erfasst, Aufgabenstellungen formuliert und Anschauungsmaterial beschafft und zusammengestellt. Die Manuskripte wurden von der Sekretärin auf Matrizen getippt und später in der hauseigenen Druckerei des Architekturbüros im Buchdruckverfahren als Lehrmittel bereit gestellt.

Im August 1967 wurde die erste Hochbauzeichnerklasse im alten Schulhaus Brül an der Zürcherstrasse in Pfäffikon unterrichtet. Adelbert übernahm die Projektionslehre und das Freihandzeichnen. Ich unterrichtete an einem Morgen und an einem Nachmittag die Fächer Baukonstruktion und Materialkunde. In den folgenden Jahren kamen weitere Klassen dazu, sodass im Gesamten vier halbe Tage berufsbezogener Unterricht zu erteilen war. Wir bemühten uns um weitere Architektenkollegen, welche sich bereit erklärten, die Hochbauzeichner in Baukonstruktion, Baustoffkunde und Projektionslehre zu unterrichten. So konnten trotz der damals herrschenden Hochkonjunktur die Architekten Max Müller, Hans Bisig, später noch Rolf Leuzinger und Walter Zemp für fachliche Lektionen im Nebenamt gewonnen werden.

Mit der Neuordnung des Bildungswesens 1969 «zentralisierte» der Kanton in Pfäffikon die Berufsschule, richtete 1971 ein Unterseminar sowie 1975 die Kantonschule ein.

Neues Berufsschulhaus in Pfäffikon (Architekt Richard Krieg)

Ab Sommer 1969 besuchten alle Berufsschüler im neuen Berufsschulhaus an der Schützenstrasse den Unterricht. Der Stundenplan für die Hochbauzeichner wurde nach Lektionen und Fächern übersichtlicher strukturiert. Im Untergeschoss des Schulhauses gab es einen Raum mit einer Baumuster-Zentrale für den Hochbau. Eifrig sammelte ich Baustoffmuster, Bauteile, Installationselemente und Ausbaumaterialien, welche als Anschauungshilfen im Unterricht dienten.

Schon während der Bauzeit des in Elementbauweise errichteten Kantonsschulgebäudes konnte die Berufsschule für sich drei Unterrichtsräume im Sockel-

geschoss des Neubaus für die Schlosser und die Hochbauabteilung sichern.

Bedingt durch die umfangreiche bauliche Tätigkeit in den Bezirken March und Höfe am Ende der 1960er-Jahre wurde es jedoch zunehmend schwieriger, geeignete fachliche Lehrkräfte zu finden, sodass zu Aushilfen und weiteren Überbrückungsmassnahmen gegriffen werden musste, was der Unterrichtsqualität nicht förderlich war. Der Berufsschulrat beschloss deshalb 1973, für die Hochbauabteilung ab Frühjahr 1974 eine vollamtliche Stelle zu schaffen.

Die Anfrage des Schulrates, ob ich bereit sei, diese Stelle eines hauptamtlichen Baufachlehrers zu übernehmen, konnten Adelbert und ich positiv mit meiner Zusage beantworten. Hervorgerufen durch die erste «Ölkrise» 1974 war damals die Baukonjunktur erheblich eingebrochen, sodass mein Abschied aus dem Büroteam Stähli vertretbar war. Ich durfte mich aber weiterhin auf die Hilfe und Unterstützung von Adelbert in beruflichen Ausbildungsbelangen verlassen.

Mit der Fertigstellung des Kantonsschulgebäudes 1975 wurde die Hochbauabteilung samt Baumusterzentrale, Zeichnungszimmer, Fachbibliothek und mitsamt den Installationen für Bauphysik und Bauchemie in dessen grosszügig geplanten Sockelgeschoss eingerichtet. Die unmittelbare Zusammenlegung von Schulraum, Baumusterzentrale und Fachbibliothek mit entsprechenden Installationen auf gleicher Ebene erlaubte eine optimale und effektive Gestaltung des Fachunterrichts mit praxisnahen und theoretischen Anschauungselementen.

Im Frühjahr 1976 wurde Robert Kumin altershalber durch Dr. Kaspar Michel aus Lachen als Rektor abgelöst.



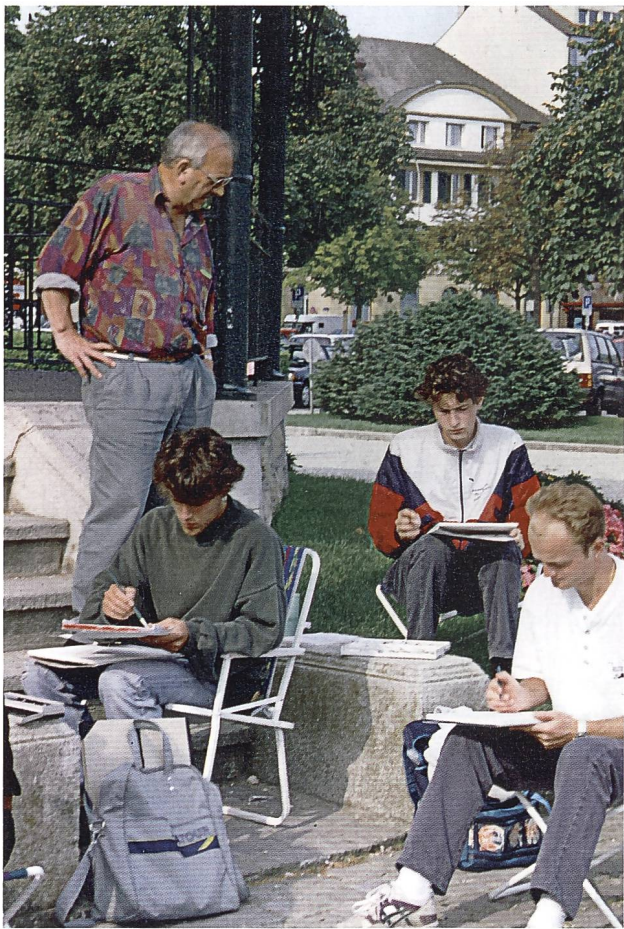
Studienwoche der HBZ in St. Ursanne, 1989. Ausflug zur Wallfahrtskirche in Ronchamp von Le Corbusier.

Auch mit ihm erfreuten wir uns einer guten Zusammenarbeit.

Semesterarbeiten und Studienwochen

Durch besondere Semesterarbeiten sollten praxisnah gebaute Objekte, gestalterische Lösungsansätze oder Gebäudeensembles in verschiedenen Ortbildern dokumentiert und in den Lernprozess integriert werden. Dazu gehörte auch das zeichnerische Festhalten von Objekten und Ensembles. Die Semesterarbeiten sollten dazu anregen, Bauwerke und Aussenräume zu beachten, bewusst wahrnehmen und zeichnerisch darzustellen. Neben diesen zeichnerischen und masstechnischen Anforderungen mussten die Lernenden die dargestellten Gebäude- und Aussenraumsituationen aber auch erläutern können. Die schriftliche Artikulation bildete für einen Zeichner in der Architektur ein Teil der Ausbildung.

Planen, bauen, konstruieren, gestalten und erfinden sollten vom jungen, angehenden Baufachmann an



Studienwoche der HBZ in Avenches, 1994.
Gruppe Aquarell mit Adelbert Stähli.

gewachsenen Gebäudestrukturen entdeckt werden können. Zeitgenössische Bestandesaufnahmen von Dorfkernen, schützenswürdigen Bauwerken und Gebäudegruppen dienen der Erhaltung und Weitergabe eines baugeschichtlichen Kulturverständnisses. Zu-

gleich kamen solche Arbeiten dem Amt für Kultur und der Denkmalpflege zugute.

In einem regelmässigen Abstand von zwei Jahren wurden Semesterarbeiten aufgearbeitet und nach deren Abschluss der Öffentlichkeit vorgestellt.

Beispiel: Bauwerke und Aussenräume in Wollerau 1996–1997: Die Lernenden des 2., 3. und 4. Lehrjahres haben gruppenweise den Ist-Zustand in einem von der Denkmalpflege vorgegeben, eingegrenzten Dorfkern von Wollerau dokumentiert. Teilweise konnten die baugeschichtlichen Veränderungen in der Arbeit integriert werden. In einer ganztägigen Feldaufnahmeübung wurden die Massaufnahmen und Geländevermessungen erarbeitet. Daneben wurden Gespräche über baugeschichtliche Daten mit Bewohnern und Behörden geführt werden. Die Hochbauzeichner sollten mit kritischen Sinnen, unbelastet von Sachzwängen, den Dorfkern von Wollerau mit seinen verbliebenen, veränderten oder neu entstandenen Aussenräumen und Verkehrsflüssen wahrnehmen, überdenken, festhalten und beschreiben. Rückbesinnungen auf ursprüngliche Situationen konnten Ideen für Verbesserungen aufzeigen, ohne Mängel zu verschweigen.

Die Erarbeitung der Reinzeichnungen und die Verwertung der vielen Daten zu einer gebrauchsfähigen Dokumentation wurden von den angehenden Baufachleuten als Hausaufgabe erstellt. Die Unterlagen wurden später dem Dorfarchiv Wollerau übergeben.

Das freihändige Zeichnen ist für Hochbauzeichner, oder in heutiger Berufsbezeichnung «Zeichner Fachrichtung Architektur», nicht nur ein musisches Fach, sondern erfordert genaues Beobachten, Beherrschung der Perspektive und Kenntnisse geeigneter Darstellungsmethoden.



Studienwoche der HBZ in Visp, 1996. Gruppe Aquarell mit Adelbert Stähli bei der Erstellung der Bleistiftskizze als Grundlage für das Aquarell. Wichtig sind Proportionen, Perspektive, Licht und Schatten.

Bei der Ausbildung der Bauzeichner-Lehrlinge engagierte sich Adelbert Stähli stark für die Förderung des Freihandzeichnens, das er mit den Mitteln von Bleistift, Feder und Pinsel als Schlüssel für genaues Beobachten und Erfassen von Situationen betrachtete. In einer Zeichnung können Baukultur und Örtlichkeit zur Darstellung gebracht und wertvolles «Kulturwissen» weitergeben werden.

An einer Architektentagung (1982) in der neu restaurierten ehemaligen Kartause Ittingen mit ihren vielen historischen Bauwerken entstand der Gedanke, mit den Zeichner-Lehrlingen in Zukunft Studientage in der Abgeschiedenheit der Kartause durchzuführen, die dem Zeichnen, der Baustilkunde oder auch Detailstudien alter Konstruktionen gewidmet sein sollten.

Anfangs noch etwas zaghaft begannen wir, die Thematik Freihandzeichnen in historischer Umgebung mit Stilkunde, Massaufnahmen von Baudetails sowie der sprachlichen Artikulation und Beschreibungen zu weben. So konnten 1983 die ersten Studientage während den Sommerferien in Ittingen erfolgreich mit den HBZ-Lehrlingen durchgeführt werden, auch zur Freude der Lehrlinge und Lehrer. Ich meine, dass das für Adelbert der Einstieg war zu seinem lustvollen Skizzieren und Aquarellieren, das ihn sein ganzes Leben begleitet hat. Aber es lag ihm auch daran, diese bildhafte Kommunikation an die Lernenden weiterzugeben.

Im Instruktionsblatt als Vorbereitung in die Studienwoche hat er damals Folgendes geschrieben:

«Räumliche Darstellungen mit sachlich-konstruktivem Aufbau, den perspektivischen Gesetzmässigkeiten entsprechend. Entweder lineare konstruktive Zeichnung oder Flächenbehandlung mit Licht und Schatten.

Thematik: Vom kleinen Detail zu grösseren Zusammenhängen.

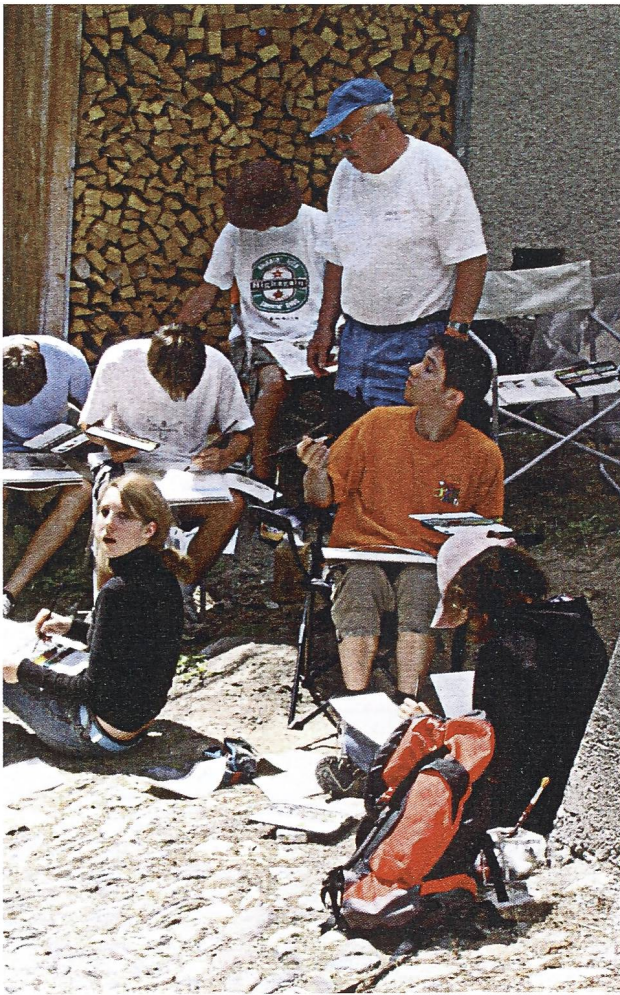
Historische Bausubstanz erfahren und freihandzeichnerisch festhalten, ebenso wie die Geschichtlichkeit und Vergangenheit in diesen ehrwürdigen Gebäuden erleben.»

Um das Fach Freihandzeichnen noch mehr zu gewichten, entschlossen wir uns nach Rücksprache mit Lehrmeistern und dem Rektorat, den Hochbauzeichnern in den Sommerferien 1983 eine Zeichnungswoche anzubieten. Der Vorschlag lautete: Die Lehrlinge beziehen eine Ferienwoche, die Lehrmeister übernehmen die Unterkunft und die Schule trägt die Reisespesen. Alle Lehrlinge der zweiten bis vierten Lehrgänge meldeten sich

zu dieser Zeichnungswoche in der Kartause Ittingen an. Als Zeichnungslehrer stellten sich nebst Adelbert Stähli die Architekten Max Müller, Lenz Lothenbach und Walter Reichmuth spontan zur Verfügung. Adelbert führte die Lehrlinge in die Geheimnisse und Methoden des Aquarellierens ein, während die andern Zeichnungslehrer sich um die Darstellungen von Bleistift-, Feder- und Kohlezeichnungen bemühten.

In der Kartause Ittingen gab es nicht nur interessante Zeichensujets, sondern es konnten auch baugeschichtlich wertvolle Bauwerke und Konstruktionen bestaunt werden. Führungen im Museum, in den sanierten Gebäudetrakten und in der Kunstaussstellung vermittelten weitere Einblicke in alte und moderne Baukunst, ganz im Sinne einer zusätzlichen Lektion in Baustilkunde. Dieser ersten Zeichnungswoche folgten schliesslich zahlreiche weitere Studienwochen, deren Inhalte immer weiter ausgebaut wurden. Neben dem Freihandzeichnen konnten baugeschichtliche Themen mit Massaufnahmen, Restaurierungen schützenswerter Bauwerke sowie Besichtigungen berühmter Bauwerke von bekannten Architekten einbezogen werden. Die Studienwochen wurden in verschiedenen Regionen der Schweiz durchgeführt, unter anderen in St. Ursanne, Magliaso, Splügen, Avenches, Visp, Bischofszell, Steckborn, Insel Reichenau, Scuol, Bellinzona und Schwyz.

In allen Studienwochen bis 2013 stellte sich Adelbert Stähli als engagierter Zeichnungslehrer und Aquarellierer der besonderen Ausbildung zum «Zeichner Fachrichtung Architektur» in den Dienst der Lernenden. Adelbert war immer bemüht, die zeichnerischen Fähigkeiten der Lehrlinge zu fördern, die Freude am freihändigen, genauen Darstellen von Baukultur und Landschaft auf seine Schüler zu übertragen, was ihm sehr oft auch gelungen ist.



Studienwoche der HBZ in Splügen, 2006. Gruppe beim Aquarellieren mit Adelbert Stähli.

Der heutige Baufachlehrer der Hochbauabteilung, Hansruedi Gerber, führt die Tradition der jährlichen Hochbauzeichner-Studienwochen weiter. Trotz dem di-

gitalen Zeichnen am Computer ist das freihändige Darstellen von baulichen Situationen bei Fachgesprächen, auf der Baustelle und mit der Bauherrschaft von immenser Bedeutung.

Heimatschutzpreis 1998 für die Studienwochen

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) sprach mit dem Heimatschutzpreis 1998 einerseits seine Anerkennung dafür aus, dass den Jugendlichen das Verständnis für Baukultur vermittelt wird und andererseits wollte er die Behörden davon abhalten, die Studienwochen aus Spargründen abzuschaffen.

«Würdigung des Gesamtwerkes» (Auszug aus der Laudatio): «Die Auszeichnung erhält die Hochbauabteilung in Anerkennung ihrer seit 1983 durchgeführten Studienwochen, mit denen den Lernenden das Verständnis für Baukultur anschaulich vermittelt wird. Die Anerkennung steht aber auch stellvertretend für alle andern Berufsschulen, die ebenfalls die Ausbildung mit Studienwochen wertvoll ergänzen.

Die Auszeichnung ist die Würdigung des Gesamtwerks der Studienwochen. Federführend waren die Architekten Adelbert Stähli und Hans Rutishauser.

Mit ihren Studienwochen hat die Abteilung Hochbau der Kantonalen Berufsschule Pfäffikon in den vergangenen Jahren in der Lehrlingsausbildung Besonderes geleistet.

Die Studienwochen verknüpfen auf geschickte Weise die bautechnische Ausbildung mit der Sensibilisierung und dem Verständnis wecken für baugeschichtliche Zusammenhänge von alter und neuer Baukunst. Der Heimatschutzpreis ist mit einem Betrag von 5000 Franken dotiert.»

Gründung einer Technikerschule TS HF

In vielen Architekturbüros bestand in den späten 1980er-Jahren mit angespannter Hochkonjunktur das Bedürfnis, bewährte Hochbauzeichner weiter auszubilden und im mittleren Kader einzusetzen, aber ohne gleich auf die Stufe HTL zu steigen.

TS Schulen gab es in Luzern und Zürich, was oftmals zu einem Wegzug von bewährten Hochbauzeichnern aus unserer Region führte. Der damalige Mangel an qualifizierten Hochbauzeichnern ergab sich auch ohne den Besuch von Weiterbildungseinrichtungen durch die Abwanderung in andere Kantone und in andere Berufe. So entstand der Gedanke, nach einer entsprechenden Ausbildungsstätte in unserer Region zu suchen. Warum nicht eine TS Hochbau in Pfäffikon gründen?

Anlässlich der HBZ-Lehrabschlussprüfung 1988 trafen wir uns zu einer «Lagebeurteilung», bei der das Thema Technikerschule zur Sprache kam. Die Idee einer solchen Schule in Pfäffikon wurde unter den Prüfungsexperten bezüglich Machbarkeit, Trägerschaft und Konzeption ausgiebig diskutiert. Mit dabei waren die HBZ-Prüfungsexperten Peter Eggenberger, Lenz Lothenbach, Adelbert Stähli, Walter Reichmuth, Alfred Suter und der Baufachlehrer Hans Rutishauser.

Nach einigen Sitzungen sowie Gesprächen mit Behörden und Berufsschule kam es im April 1989 zur Beschlussfassung über die Trägerschaft der TS in der Form eines «Trägerverein TS Hochbau Pfäffikon SZ» mit Peter Eggenberger als erstem Präsidenten. Die Aufsichtskommission wählte Hans Rutishauser als Schulleiter. Adelbert Stähli wirkte von Anfang an aktiv in der Aufsichtskommission und in der Schulleitung mit.

Der Beginn des 1. TS-Lehrganges fand am 19. August 1990 mit 20 Studenten statt. Die erste Abschlussprüfung nach 3-jährigem Studium mit 20 Studenten erfolgte im KV-Schulhaus in Lachen vom 14. bis 25. Juni 1993. Als Prüfungsleiter amtierte Lenz Lothenbach aus Küssnacht.

Aufgrund der sehr positiven Berichte der beiden BIGA-Experten Robert Schwerzmann, Zürich, und Kurt Graf, Safnern (BE), erhielt die Technikerschule Pfäffikon mit Datum vom 9. August 1993 die Eidgenössische Anerkennung mit folgendem Wortlaut:

Die Technikerschule für Hochbau des Trägervereins «Technikerschule Hochbau Pfäffikon SZ» wird als Technikerschule TS im Sinne von Artikel 58 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung (BBG) anerkannt. Unterzeichnet durch den Departementsvorsteher Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz.

Die Geschäftsstelle der HFP organisiert für die ganze Schweiz die Höheren Fachprüfungen «dipl. Bauleiter Hoch- sowie Tiefbau». Bauleiter/-innen sind die Schaltstelle zwischen Planung, Unternehmung, Behörden und Bauherrschaft. Sie sind Koordinatoren mit Spezialkenntnissen der verschiedensten berufsspezifischen Berufsgattungen mit Schwerpunkt Organisation, Koordination und Kontrolle der projektmässigen Ausführung auf der Baustelle.

Es findet jährlich eine Hochbau-Prüfung und alle zwei Jahre eine Prüfung im Tiefbau statt. Als Prüfungsvorbereitung wird der Besuch eines Vorbereitungskurses empfohlen. In der Regel dauert ein solcher Kurs zwischen vier bis sechs Semestern, je nach Schule.